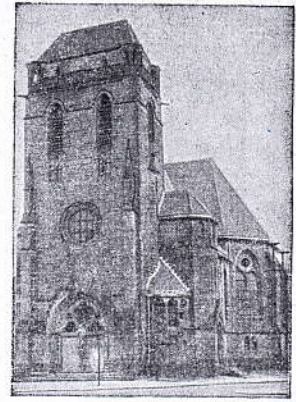


# Gemeindeblatt

der

## Lutherkirche zu Hannover



Nr. 10

Oktober

1959

**O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Römer 11, 33**

Mit anbetendem Lobpreis blickt der Apostel Paulus in diesen Sätzen auf die Wege, die Gott mit seinen Menschenkindern geht. Aber hinter diesem Lobpreis steht eine große Not, die der Beter durchlitten hat. Es ist die Not, die uns alle immer wieder quält und an der schon manches Menschen Glaube zerbrochen ist. Es ist die Not, daß wir Gott in seinem Tun nicht begreifen können; daß wir trotz alles Grübelns keine Antwort bekommen auf die Frage: warum macht Gott es so? Unbegreiflich sind Gottes Gerichte, unerforschlich sind seine Wege! Bei dem Apostel erwächst die Frage aus seinem Nachdenken über Israels Weg und Geschichte. Das auserwählte Gottesvolk, dessen ganze Geschichte auf Jesus hinzielte, verstößt eben diesen Jesus. Wie kann Gott so etwas zulassen? Wer die Kapitel 9—11 aus dem Römerbrief einmal liest, merkt, wieviel Not dem Apostel diese Frage gemacht hat.

Wir kennen alle diese Not. Wir werden nirgends fertig mit Gottes Wegen und Gedanken. Warum müssen es die Christen im Osten so schwer haben? Warum muß die Predigt des Evangeliums bei uns so weithin ohne Frucht bleiben? Warum kann überall in der Welt Gottlosigkeit und Bosheit ihr Haupt so stolz erheben? Und warum führt Gott unsere Welt nicht endlich zum Frieden? Wir beugen uns unter Gottes Gericht, das er mit all dem Elend des Krieges über uns und die Welt gebracht hat. Wir haben es wahrlich verdient. Aber wieviel Unschuldige haben damals so schwer leiden müssen; wieviel Schuldige sind frei ausgegangen? Wo bleibt Gottes Gerechtigkeit? Im Leben des einzelnen Christen sind der Fragen nicht weniger: Warum macht Gott es so? Warum trifft das gerade mich? Womit habe ich das verdient? In guten glücklichen Tagen fragen wir danach nicht. Die nehmen wir so selbstverständlich hin. Aber wenn dann das Leid da ist und die Not und der Tod, dann verstehen wir Gott nicht mehr. Für den Glauben ist dann die große Anfechtung da, und viel Glauben ist unter solcher Anfechtung zusammengebrochen. Zu allen Zeiten haben sich die Frommen mit dieser Unbegreiflichkeit Gottes gequält. Das Buch Hiob erzählt davon und der 73. Psalm.

In unserem Text redet auch Paulus davon, aber in seinem Munde ist das keine Klage. Er

beginnt seinen Satz mit einem Staunen über Gottes Herrlichkeit, über seine Weisheit und Erkenntnis. Daß kein Mensch Gott begreifen kann, ist dem Apostel gerade ein Zeichen dieser Herrlichkeit Gottes. Gott wäre nicht mehr Gott, wir Menschen wären nicht mehr Menschen, wenn wir ihn begreifen könnten. Was versteht ein Wurm von dem Tun und Denken des Menschen! Wie soll ein Mensch Gott begreifen können!

Ein Doppelpes aber steht dem Apostel dabei fest. Einmal weiß er, daß es sich überall um Gottes Wege und Gedanken handelt. Gott ist Herr, er ganz allein. Was auch geschieht in der Kirche, in der Welt, in unserm Leben, es kommt von Gott. Auch wenn Menschen ihre Hand im Spiele haben mit ihrer Kurzsichtigkeit, ihrer Bosheit, ihrer Schwachheit, wir haben es immer mit Gott zu tun. Nie dürfen wir meinen, daß etwas geschehe ohne des Herrn Befehl.

Das andere aber steht ihm ebenso fest, daß Gott bei allem seinen Plan hat und sich ein Ziel gesetzt hat. Niemand und nichts kann Gott von seinem Plan abbringen. Auch wo uns alles sinnlos und ungerecht vorkommt, weiß er, was für Gedanken er über uns hat. Und seine Gedanken kommen zum Ziel. Sein Ziel aber ist immer unser Heil, und seine Gedanken sind immer recht, auch wenn wir sie gar nicht verstehen können. „Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Darum kann Paulus und mit ihm jeder Christ auch den unbegreiflichen Gott, der ins Dunkel führt, anbetend lobpreisen.

Aber wie kommt Paulus zu solchem Glauben? Wie kann er in dem, was uns soviel Not macht, Gottes Herrlichkeit sehen? Die Antwort steht nicht ausdrücklich in unserm Text. Aber wir wissen es. Paulus zergrübelt sich nicht an den Geheimnissen und Rätseln der Wege und Gedanken Gottes. Das führt nur tiefer in die Not hinein. Paulus hält sich an den Gott, der sich in Christus geoffenbart hat. Weil er Christus kennt, darum kennt er Gott. Nun weiß er, was Gott will. Christus, sein Kreuz und seine Auferstehung, sind für Paulus und für uns Christen der Schlüssel zum Verständnis aller Wege Gottes. Christus, das heißt: Gott will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern er will, daß allen Menschen geholfen werde; das heißt, Gott führt wohl ins Dunkel,

aber er läßt uns nicht darin; es geht durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben; das heißt: Wohl ist die Sünde mächtig, aber die Gnade ist noch viel mächtiger. Der Gott aber, den wir so in Christus als den Vater kennen lernen, der uns in Christus seine Liebe geschenkt hat, der steht auch hinter all den unbegreiflichen Wegen und hinter den unerforschlichen Gerichten. Weil wir Christus kennen, darum verstehen wir zwar Gottes Wege nicht, aber wir vertrauen ihm, daß er uns allezeit auf rechter Straße führt. Wir dürfen alles im Lichte des Kreuzes Christi sehen und darum allezeit seine Gnade und Barmherzigkeit preisen. Wenn dieser Lobpreis uns hier oft schwer fallen will, einst werden wir alles erkennen und über allem ihn preisen. Dann wird es heißen: Der Herr hat alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

S. Schomerus-Esens

### Der eine Gott, der alle erlöst

„Ram, o Ram, erhöre mich!“ flüsterte die Frau und kniete auf dem harten Lehm Boden ihrer Hütte. Vor ihr stand auf einem Bord an der Wand eine Figur des Gottes Ram. Sie war an die sechs Zoll hoch und aus Bronze gegossen. Um sie herum lagen die Opfer, welche die Inderin täglich brachte: Blumen, Früchte, Reis. „Ram, o Ram, erhöre mich!“ flüsterte sie von neuem und stieß den Kopf gegen den Boden. Sie blieb einige Minuten unbewegt, dann stand sie auf und seufzte.

Seit vielen Jahren tat sie das Gleiche, seit vielen Jahren betete sie um Trost in ihrem Leiden. Sie betrachtete traurig ihren verkrüppelten Fuß, der sie am Arbeiten hinderte und der Grund ihrer Verzweiflung war. Würde Ram sie endlich erhören? Er schwieg. Sie tappte hinaus in den Garten. Ein paar Menschen schritten vorbei. Unwillkürlich horchte sie auf das Gespräch, das sie führten. „... und haben ein Haus gebaut, wo man den Gott der Christen anbetet“, hörte sie. „Jeder, der will, kann hingehen, sie erklären einem alles und verlangen nichts!“

Sie horchte auf. Wer war das, der Gott der Christen? Er verlangt nichts? Auf einmal kam ihr ein Gedanke; wenn das die Rettung wäre? So schnell sie konnte, stockelte sie hinaus auf die Straße. „Sagt mir, wo ist das Haus?“ fragte sie die Vorübergehenden. Die sahen sie erstaunt an. „In der Stadt!“ antwortete der eine und ging weiter. In der Stadt! Die Stadt war weit, aber sie mußte hin!

Einige Wochen waren vergangen. Die Fremden hatten recht gehabt. Sie hatte das Haus gefunden, sie war freundlich aufgenommen worden, und man hatte ihr erzählt, was sie wissen wollte. „Ein Gott, der seinen eigenen Sohn für uns gegeben hat!“ wiederholte sie ständig von neuem. Dann fragte sie den fremden Priester, ob er ihr auch helfen würde, der fremde Gott. „Sicher!“ hatte er geantwortet und ihr erzählt, daß der Herr der Christen verlangte, daß jeder sein Leiden auf sich nahm, wie es Gott geschickt hatte. Erst verstand sie nicht recht, aber dann wurde es ihr immer klarer.

Sie stand im Garten und sang. Es war das erste mal seit vielen Jahren, daß sie sang. Plötzlich hielt sie inne. „Ich singe ja!“ dachte sie. „Was ist mit mir los?“ Ja, was war mit ihr vor-

gegangen? „Der neue Gott hat geholfen!“ rief sie laut. „Mein Fuß ... er ist zwar noch nicht viel besser, nur ein bißchen vielleicht. Denn die weiße Christenfrau hat ja viel an ihm herumgeknetet. Sie will mir ja so gern helfen ... Aber das mit dem Fuß ist ja nicht die Hauptsache. Das Wichtigste ist doch, daß ich jetzt immer so froh bin. Daß mein Herz so erfüllt ist, das kommt nur von dem neuen Gott her, der mich und alle Menschen liebt.“

Aber wie sollte sie Ihm danken? Sie hatte keine Opfer: Reis und Blumen wollte Er nicht wie die heidnischen Götter. Sie ging in die Hütte und dachte nach. Was tun? „Vielleicht will er mich selbst?“ kam ihr ein Gedanke. „Ich frage morgen den Missionar!“ beschloß sie.

Es war, wie sie gedacht hatte. Sie kam in die Stadt zum Missionshaus, und der Missionar war einverstanden. Seither zieht sie trotz aller Beschwerlichkeit als Bibelfrau durch das Land und erzählt jedem ihre Geschichte, von dem einen Gott, der alle erlöst.

### Eine einfache Liebesgeschichte

von Ehrhardt Heinold.

Ich muß jeden Tag viele Bogen beschreiben, geschäftlich und höflich, und mein Herz wandert unterdes mit den Wolken mit, die ich durch das Fenster sehen kann. Abends wische ich den Staub von der Maschine und spanne einen weißen Bogen ein.

Als ich heute wieder höfliche Briefe schrieb „Bezugnehmend auf Ihr Geehrtes“ waren meine Gedanken bei zwei Menschen. Ich mußte plötzlich an gestern abend denken, als ich durch die kleine Straße ging, in der ein paar Bäume blühen. Ich will jetzt nicht davon erzählen, was für eine wunderbare Sache das ist, daß inmitten von Asphalt und Steinen, Beton und Glas und Eisen noch Bäume blühen, ohne daß man ein Uhrwerk aufziehen oder den elektrischen Strom einschalten muß. Ich will nur davon erzählen, wie die beiden jungen Menschen vor mir durch die Straße gehen. Sie hatten mich nicht bemerkt. Es war, als gingen sie träumend durch die Straße. Es war schon leicht dunkel, die Straßenbeleuchtung spärlich, und ein sacher kühler Wind ging. Ein paar Tropfen, die vom Regen übriggeblieben waren, fielen aus den Bäumen. Es war ein Wetter, bei dem du dir sagst: es ist schön zu Hause, bei dem du dir eine Tasse Tee heiß aufbrühst und dich auf den Sommer freust. Ein solches Wetter war, und da gingen die beiden unter den Bäumen hindurch, Hand in Hand.

Mir fiel ihre Geschichte ein. Ich kenne die beiden gut, sie sind meine Freunde, und ihre Geschichte ist für mich die schönste Geschichte in der ganzen Stadt. — Aber wenn ich sie dir erzählen soll, komme ich in Verlegenheit, weil nichts Aufregendes und nichts Außergewöhnliches geschehen war. Die zwei also lernten sich irgendwo kennen, es war Sommer, ein Sommerfest. Es wurde getanzt. Und sie waren damals noch sehr jung. Er hatte anfänglich nicht auf das stille Mädchen geachtet, sondern mit der und jener getanzt. Aber als ein anderer sich aufdringlich an das Mädchen heranmachte, nahm er sich vor, es zu beschützen.

Hand in Hand gingen sie aus jenem Garten, von jenem Sommerfest weg, und immer, wenn ich sie sehe, gehen sie Hand in Hand.

Sie haben beide nicht viel Geld, und sie vermessen es nicht, so groß ist ihre Liebe. Er holt Blumen im Park, oder ein wenig Rinde. Dann stellt er ihr einen Strauß vor die Tür, daß sie ihn morgens beim Weggehen findet. Sie macht einen Rahmen für das Bild oder umwickelt ein Väschen mit Bast.

Das ist die ganze Geschichte, und nächstes Jahr wollen sie heiraten. Sicher bist du enttäuscht über diese schöne Geschichte und forderst mit Recht eine Erklärung dafür, warum ich sie erzählt habe. Denn diese Geschichte passiert so und nicht anders überall und jederzeit.

Da will ich dir doch mitteilen, daß die Liebe heute selten so schön ist. Sie ist hungrig und besitzlos und will immerzu haben und sich sättigen und muß immerzu Neues fordern.

Und da sind auf einmal zwei junge Menschen, die immerzu sich gegenseitig beschenken, die nicht haben wollen, sondern geben, wie Kinder, die sich gern haben. Da sind auf einmal zwei junge Menschen, die sich nicht daran stören, daß die meisten ihrer Freunde mehr Geld, reiche Bekanntschaften und vielleicht ein Motorrad oder einen Kleinwagen haben. Sie sind nicht neidisch, wenn andere ins Ausland fahren können. Sie freuen sich über die kleinen Dinge.

Da sind auf einmal zwei junge Menschen, die gar nicht so sicher und selbstgefällig durch die Stadt und das Leben gehen; sondern Angst haben, weil es kalt, unwirklich und dunkel ist. Die sich ängsten und an den Händen anfassen und jeder dem andern ein Licht anzünden.

Zwei, die ihrer Liebe vertrauen und ein frohes Herz bekommen werden, eher als du dein Motorrad.

Das fiel mir ein, als sie gestern abend unter den Bäumen entlanggingen und sich bei den Händen hielten, wie Kinder es tun. Das ist die Geschichte, die ich heute abend auf diesen Bogen geschrieben habe, und nun ist er gefüllt.

Die Bäume rauschen in mein Zimmer herauf, und wenn ich mich schlafen lege, sehe ich den geröteten Himmel, den die vielen grellen Nachlichter unserer Stadt so hell machen, höre ich die Automobile und die Tanzmusik und einen Lautsprecher und sehe Gesichter, die sich schminken, so dick, daß man sie nur schwer von einander unterscheiden kann. Und dann sehe ich wieder zwei, die sich an den Händen halten und einander die Tropfen abwischen, die von den Zweigen auf sie herniederfallen. (aus dem ostfriesischen Sonntagsboten)

### Zum Erntedankfest

Es ist ausgerechnet worden, daß die täglich in der Bundesrepublik in der Hauptsache von Kindern weggeworfenen Brote einen Stapel von 3 000 Meter Höhe ergeben, also das Zehnfache der Eiffelturmhöhe. Gleichgültig, ob diese Schätzung genau stimmt, das Ausmaß der achtlos weggeworfenen Brote ist auf jeden Fall erschreckend. Es liegt an Eltern und Erziehern, darauf hinzuwirken, ihnen diese Bedeutung nahezubringen.

Der Mensch hat 10 000 Jahre gebraucht, bis er aus Getreide Brot bereiten lernte; und heute wird dieses wichtigste Nahrungsmittel in einem achtlosen Augenblick auf die Straße, in den Papierkorb, in den Mülleimer geworfen oder bleibt unter

der Schulbank liegen. Es ist noch nicht lange her, daß wir wußten, wie sehr Brot im wahrsten Sinne des Wortes „Leben“ bedeutet. Haben wir die „Reichsbrotkarte“ und die Hungerjahre der ersten Nachkriegszeit, in der es weder Karten noch Brot gab, vergessen? Muß man immer erst spüren, was Hunger ist, um das Brot zu achten? Wenn heute eine Semmel weggeworfen wird, wissen wir denn, ob der Nächste nicht hungert? Wenn unser Brotkorb gegenwärtig auch reichlich mit allen erdenklichen Sorten von Gebäck gefüllt ist, wer sagt uns, daß es immer so sein wird und daß es überall so ist? Von den annähernd drei Milliarden Menschen, die die Erde bevölkern, ist ein Drittel unterernährt. 30 bis 40 Millionen davon sind jährlich vom Hungertod bedroht. Es ist keine Beruhigung zu wissen, daß dies in Indien geschieht oder in einem anderen fernen Land. Es ist der Menschenbruder, der hungert.

Immer wieder beten wir: „Unser täglich Brot gib uns heute...“, und dann finden wir diese Gottesgabe, die den Inbegriff der menschlichen Nahrung überhaupt darstellt, im — Mülleimer! Was verrät so ein Stück Brot? Es spricht von Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit, von Nichtachtung und Lieblosigkeit, ebenso wie von Undankbarkeit und Egoismus. Jedes Stück Brot, das so verkommt, fehlt heute einem andern und fehlt vielleicht einmal wieder uns selbst. bg.

## Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

### Sonnabend, 3. Oktober

18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußandacht Pastor Hake

### Sonntag, 4. Oktober, Erntedankfest

8 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake

10 Uhr: Hauptgottesd. mit Abendmahl Pastor Hake

(Pr.: Joh. 4. 31 — 38)

Kollekte: Ev. Hilfswerk)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

### Sonntag, 11. Oktober, 20. Sonntag nach Trinitatis

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind

(Pr.: Joh. 6, 37 — 40, 44)

Kollekte: Wiederaufbau)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl P. i. R. Grabe

### Sonntag, 18. Oktober, 21. Sonntag nach Trinitatis

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake

(Pr.: 1. Mose 32, 23 — 32)

Kollekte: Männerarbeit)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

### Donnerstag, 22. Oktober

18 Uhr: Abendmahlsfeier P. i. R. Grabe

### Sonntag, 25. Oktober, 22. Sonntag nach Trinitatis

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind

(Pr.: Matth. 5, 23 — 26)

Kollekte: Frauenarbeit)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind

### Sonnabend, 31. Oktober, Reformationstag

9 Uhr: Schulgottesdienst Pastor Hake

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Schneidewind

(Pr.: Joh. 8, 31 — 36)

Kollekte: Bibelgesellschaft)

18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußandacht Pastor Hake

### Sonntag, 1. November, 23. Sonntag nach Trinitatis

10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Hake

(Pr.: 1. Kön. 19, 8 — 18)

Kollekte: Wiederaufbau)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl Pastor i. R. Grabe

**Wochenschlußbandacht:** Jeden Sonnabend, 18 Uhr,  
in der Taufkapelle.

**Bibelstunde:** Jeden Mittwoch, 20 Uhr.  
Für Jugendliche (Eimkreis): Montag, den 12. u. 26. Okt.,  
20 Uhr.

## Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

**Feierabendkreis:** Donnerstag, 15. Oktober, 16 Uhr.

**Frauenkreise:**

Bezirk Süd: Donnerstag, 1. Okt., 20 Uhr.  
Bezirk Nord: Donnerstag, 8. Okt., 20 Uhr.

**Mütterkreise:**

Bezirk Mitte: Montag, 5. Okt., 20 Uhr.  
Bezirk Süd: Montag, 19. Okt., 20 Uhr.  
Bezirk Nord: Donnerstag, 22. Oktober, 20 Uhr.

**Kirchenchor:** freitags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

**Kinderchor:** donnerstags, 16 Uhr: Flöten, 17 Uhr: Singen.

**Jugendkreise:**

Jungen:

Christl. Pfadfinderschaft: mittwochs, 18 Uhr.  
Kreis I: donnerstags, 19 Uhr, An der Lutherkirche 12.  
Kreis II: sonnabends, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Mädchen:

Jungscharen: mittwochs ab 15 Uhr.  
Kreis I: dienstags, 19.30 Uhr.  
Kreis II: dienstags, 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 12.  
Kreis für Ältere: dienstags, 20 Uhr.

## Freud und Leid aus der Gemeinde

**Goldene Hochzeit** feiern am 7. Oktober der Rentner  
Heinrich Herrmann und seine Ehefrau Luise, geb. Schaper,  
Schneiderberg 19 a.

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen!“  
1. Sam. 7, 12

### Geburtstage unserer lieben Alten

1. Okt. Witwe Minna Neutel, 82 Jahre, Engelb. Damm 22.  
— 3. Okt. Witwe Grete Hillmer, 81 Jahre, Glünderstr. 10. —  
9. Okt. Frä. Marie Hellwig, 97 Jahre, Nienburger Str. 8. —  
12. Okt. Witwe Frida Winnecke, 83 Jahre, Hahnenstr. 8. —  
14. Okt. Ehefrau Anna Bodendorf, 83 Jahre, Schönepf. 16.  
— 17. Okt. Witwe Minna Schmidt, 83 Jahre, Engelbosteler  
Damm 102. — 18. Okt. Witwe Auguste Thom, 94 Jahre, Flie-  
derstr. 2. — 20. Okt. Witwe Helene Willigerod, 82 Jahre, Im  
Moore 28. — 22. Okt. Witwe Lilly Neumann, 87 Jahre, Am  
Kleinen Felde 7. — 26. Okt. Oberstellwerkstr. i.R. Wilhelm  
Müller, 83 Jahre, Glünderstr. 7. — 30. Okt. Witwe Gertrud  
Hörtzsch, 81 Jahre, Haltenhoffstr. 3.

„Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein star-  
ker Heiland.“  
Zeph. 3, 17

In der Zeit vom 16. August bis 31. August 1959  
empfangen die heilige Taufe

Christian Berghoff, Ompfedastr. — Michael Schumann,  
Asterstr. 16. — Annegret und Renate Werder, Am Kleinen  
Felde 29. — Claudia Deppe, Gaußstr. 15. — Martina  
Düsterdiek, Engelbosteler Damm 44. — Michael Ziehlke,  
Heisenstr. 19. — Thomas Bohnhorst, Hahnenstr. 26. —  
Petra Lübberstedt, Rehbockstr. 42. — Ramo Karametovic,  
Heisenstr. 31.

Jesus spricht: „Ich bin der Weg und die  
Wahrheit und das Leben; niemand kommt  
zum Vater denn durch mich.“

**wurden getraut:**

Maschinenschlosser Hans Dettmer und die Schneiderin Jutta  
Peix, Rehbockstr. 21. — Kaufm. Angestellter Harry Stoß-  
nach und die Bankangestellte Marlene Förster, Asterstr. 25.  
— Fräser Werner Kühl und die Näherin Christa Brüll,  
Glünderstr. 4. — Betriebsleiter Helmut Merker und die  
Sekretärin Ingrid Martschinke, Schneiderberg 10. — Flei-  
scher Gustav Pallasch und die Plätterin Charlotte Bebbä,  
Schaufelder Str. 18. — Kraftwagenführer Karl-Heinz Peter  
und die Kontoristin Annemarie Steller, Rehbockstr. 38. —  
Konfektmacher Ekkehardt Pannek und die Verkäuferin  
Erika Dreczka, Tulpenstr. 9.

Befiehl dem Herren deine Wege, und hoffe  
auf ihn; er wird's wohl machen. Psalm 37, 5

**wurden kirchlich bestattet:**

Frau Alma Wilke, 59 Jahre, Blumenhagenstr. 1. — Witwe  
Else Setzkorn, 51 Jahre, Heisenstr. 13. — Bundesbahn-Ober-  
inspektor i.R. Carl Hohmann, 66 Jahre, Minden/Westf.  
In deine Hände befehle ich meinen Geist;  
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.  
Psalm 31, 6

## Zum Reformationsfest

Ein Christ, der in dieser Zuversicht gegen Gott lebt, weiß  
alle Dinge, vermag alle Dinge, vermisst sich aller Dinge, die  
zu tun sind, und tut's alles fröhlich und frei; nicht, um viele  
gute Verdienste und Werke zu sammeln, sondern weil es ihm  
eine Lust ist, Gott also wohlgefallen, und dienet Gott lauter-  
lich umsonst, begnügt sich daran, daß es Gott gefällt.

Die Gesundheit muß zuvor da sein und wirken alle Werke  
der Gliedmaßen. Also auch muß der Glaube Werkmeister und  
Hauptmann sein in allen Werken, oder sie sind gar nichts. —

Es ist um der Welt Friede also getan, daß sie allein in  
äußerlichen Dingen Frieden hat, ißt und trinkt, singt und  
springt, und ist fröhlich im Fleisch. Aber der christliche Friede  
ist im Herzen, ob es gleich außen große Verfolgung, Angst,  
Not und Widerwärtigkeiten leidet.

Martin Luther.

„Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses  
und den Ort da Deine Ehre wohnt.“ Ps. 26, 4

Liebes Gemeindeglied!

Unsere Lutherkirche ist nun mit ihrem ersten Bauabschnitt  
fertig. Mit Dank gegen Gott dürfen wir sagen, daß sie im  
Innern schön und würdig geworden ist. Ermöglicht haben das  
die rund 90 000 DM Spenden aus der Gemeinde und der fast  
vierfache Betrag aus Kirchensteuermitteln. — Aber es bleibt  
noch manches zu tun übrig, was allein durch Spenden ermög-  
licht werden kann!

So fehlt unserem jetzt so hart klingenden Geläut die  
3. Glocke als Ersatz für die im Kriege abgegebene. Diese  
3. Glocke soll eine **Gedenkglocke** sein. Denn haben wir nicht  
die innere Verpflichtung, das Gedächtnis an die wach zu halten,  
die im Kriege ihr Leben haben hingeben müssen — im Felde  
und in der Heimat? Auch möchten wir gern ein künstlerisch  
gestaltetes **Mahnmal** im Vorraum der Kirche anbringen lassen.

Ferner geht es um die Beschaffung einer **Schwerhörigen-  
Anlage** und um die Anfertigung eines noch fehlenden **Deckels  
für den Taufstein**.

Um diese 4 Planungen durchführen zu können — zusam-  
men für etwa 22 000 DM — werden die **Glieder unserer  
Gemeinde zur Mithilfe aufgerufen**.

Auch zu **Ihnen** wird daher monatlich ein Helfer mit einer  
Spendenliste und mit einem Ausweis kommen und Sie, liebes  
Gemeindeglied, um eine Spende bitten.

Die Spenden können auch überwiesen werden, und zwar  
auf das Postscheckkonto, Hannover Nr. 638 38 „Ev. Gemeinde-  
hilfe der Lutherkirche“. — Spendenbescheinigungen auf  
Wunsch durch das Pfarramt.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

## Rückblick

Sag', was ist denn unser Leben?  
Ist es Nehmen oder Geben?  
Ist's ein Kommen und ein Gehen,  
wo wir immer Neues sehen?

Ist es vieler Freuden Quelle,  
die den Tag uns macht so helle?  
Ist es still-geduldig Leiden  
oder tapfres Schaffen, Streiten?

Ist's Gemeinschaft mit den Lieben,  
die bis heute uns geblieben?  
Ist's ein dankbar-treu Gedenken  
derer, die ins Grab wir senkten?

Ja, das alles ist's gewesen —  
doch ein Wort hab' ich gelesen  
leuchtend über meinem Pfade:  
Es war Gnade, lauter Gnade!

E. E.